

Ein Nachklang des Jodlerfestes

e | Im Rahmen des Davos Klosters Active Programms finden auch dieses Jahr wieder die Volkstümlichen Abende statt. Am Donnerstag 17. Juli, um 20.30 Uhr findet die erste von insgesamt vier Veranstaltungen statt. Die Volkstümlichen Abende eignen sich, um das vergangene Eidgenössische Jodlerfest wieder aufleben zu lassen.

Am Donnerstag, 17. Juli, ist es wieder so weit. Um 20.30 Uhr findet der erste «Volkstümliche Abend» dieses Sommers im Kongresszentrum Davos statt.

Die urchigen Abende sind ein Highlight aus dem Davos Klosters Active Programm. Für Unterhaltung sorgen die Alphoners Davos Klosters, die Prättigauer Ländlerfründa, die Trachtengruppe Davos Küblis und die Ländler-Gruppe «Echo vor Rätschäflueh». Nach dem Unterhaltungsteil spielt die Musik wie gewohnt zum Tanz auf. Der Eintritt ist für Gäste und Einheimische kostenlos. Die volkstümlichen Abende finden nach dem 17. Juli auch noch am 24. Juli sowie am 14. und 21. August statt. Die Organisatoren freuen sich auf zahlreiches Erscheinen.

14. Flüela-Fest

e | Am Sonntag, 20. Juli, findet beim Wägerhaus Chantsura auf der Südseite des Flüelapasses ab 11 Uhr wieder das traditionelle Flüela-Fest statt. Wie schon in den Vorjahren werden auch bei der 14. Auflage des Festes die ersten 200 Bratwürste zum Sonderpreis von nur 2 Franken abgegeben. Postauto Graubünden ist mit einem Infostand und einem spannenden Wettbewerb präsent. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Der Vorstand des Vereins Pro Flüela freut sich auf möglichst viele Besucher.

LESERBRIEF

Da staunte nicht nur ich!

Das Jodlerfest Davos: Gewaltig, eindrücklich, mit einer Freundlichkeit und Herzlichkeit, welche ich noch nie erlebt habe an einem solchen Fest. Eine Top-Organisation von A-Z. Bei der SBB angefangen, dann das Umsteigen in Landquart, diese offene, freundliche, herzliche Art beider Bahnen. Das Tor zur Rhätischen Bahn einfach perfekt. Wieder freundlich, sehr kompetent. Der Empfang vor dem Vortragslokal, Begleitung zum Lokal und die Verabschiedung durch den Begleiter war doch sehr eindrücklich und herzlich. Spuren der Zentralpräsidentin Karin Niederberger und deren OK? Egal. Da habt ihr selber ein «sehr gut» verdient, alle zusammen. Da müssen sich die nächsten Organisatoren ähnlicher nächster Feste aber warm anziehen. Ein herrliches Dankeschön!

Theo Schlumpf, Jodelclub «Seebuebe Altnau», Hefenhofen

NACHTRAG

Bei der Aufzählung der Einheimischen, die als Aktive am Jodlerfest teilnahmen, ging leider das Jodlerduett Jost/Edel vergessen. Der Bericht:

Jodlerduett Jost-Edel

Auch für die erfolgsgewohnten Christian Jost und Vreni Edel mit ihrem Begleiter am Akkordeon Peter Just war der Auftritt am Jodlerfest kein Selbstläufer. «Die Spannung ist immer da. Sie schärft und vertieft das Ganze. Wenn sie einmal nicht mehr da ist, kann man gleich aufhören mit Singen», findet Christian Jost und betont, dass sich das Duett intensiv auf den Auftritt vorbereitet habe. Der Lohn der Arbeit: Note 1, sehr gut. Ansonsten war für sie das Jodlerfest, wie für alle Mitglieder der Bündner Jodlervereinigung, von Arbeit geprägt. «Wir waren bei der Aula der Mittelschule eingeteilt, und es hat reibungslos geklappt.» Das positive Echo von allen Seiten nahm man als Entschädigung, auch wenn man auf das Festen nicht ganz verzichten wollte. «Am Sonntagabend sind wir noch einmal ins Jodlerdorf gegangen», gesteht Jost.

Forschung erhält ihren Platz

Per 1. August tritt im Kanton Graubünden zusammen mit den Ausführungsbestimmungen das neue Gesetz über Hochschulen und Forschung (GHF) in Kraft. Damit anerkennt der Kanton die Bedeutung der Forschungseinrichtungen und die wissenschaftliche Lehre als wirtschaftliche Kraft und will sie unterstützen.

Barbara Gassler

Mit dem neuen Gesetz wird eine schon lange bestehende Forderung der Bündner Forschungsgemeinde erfüllt. Zwar wurden die Institute bisher unter dem Titel der Wirtschaftsförderung gesamthaft mit jährlichen Gesamtbeträgen von zwei bis drei Millionen Franken unterstützt. Das neue Gesetz schafft nun die Grundlagen, dass sich der Kanton stärker beteiligen und damit auch die Unterstützung des Bundes abgeholt werden kann. Beim Kanton würde man mit Aufwänden von rund 4,5 Millionen Franken rechnen, sagt Hans Peter Märchy, Leiter des Amtes für Höhere Bildung. Diese Beträge sind allerdings noch nicht gesi-

chert. «Jeder einzelne Franken muss vom Grossen Rat noch bewilligt werden.» Das neue Gesetz sei eine grosse Weichenstellung und ein Schritt in die richtige Richtung, sagt Markus Furrer, Präsident der Academia Raetica, der Dachorganisation für universitäre Lehre und Forschung in Graubünden. «Dennoch haben wir den Eindruck, dass noch immer nicht verstanden ist, dass jeder in die Forschung investierte Franken zwei- und dreifach zurückkommt. Doch vorläufig wollen wir mit dem Erreichten zufrieden sein.» Für die Forschungsgemeinschaft in Graubünden ist das neue Gesetz wichtig, weil sie bisher gegenüber den Universitätskantonen immer benachteiligt war. «Man muss wissen, dass nur jene Kantone Aussicht auf Unterstützung haben, die ebenfalls Beiträge an ihre Forschungsszene leisten.»

Kantone in der Pflicht

Diese Verpflichtung geht der Kanton, immer entsprechend der Finanzsituation und die Unterstützung des Parlaments vorausgesetzt, nun ein. «Der Bund will für die Finanzierung der Forschung vermehrt die Kantone sowie die Gemein-

den einbinden, und in diesem Zusammenhang war es wichtig, in Graubünden die gesetzliche Grundlage zu schaffen», erklärt Märchy. Mit dem nun in Kraft tretenden Gesetz soll vor allem die Grundfinanzierung der Institute gesichert werden. Zwar erhalten sie schon jetzt projektbezogen Forschungsgelder des Bundes und oft auch der EU. Mit der neuen Gesetzesgrundlage kann der Kanton Graubünden über Leistungsvereinbarungen jedoch Beiträge an Forschungseinrichtungen leisten. Für die Institute bedeutet das, dass sie nun auch Beiträge an die von Forschungsprojekten unabhängigen Kosten wie Infrastruktur und Administration beantragen können. Wie hoch diese ausfallen werden, wird jedes Institut im Laufe des kommenden Jahres aushandeln müssen.

Graduate School weit fortgeschritten

Ein neues Projekt hat jedoch gute Chancen, schon bald realisiert zu werden. «Vom Amt für Höhere Bildung und auch vom Amt für Wirtschaft und Tourismus haben wir Signale erhalten, dass die in der Planung schon weit vorange-

schriftene Graduate School in Davos nun umgesetzt werden kann», sagt Furrer. Mit der Graduate School sollen Doktorierende und Post-Doktorierende in der Region gefördert und die Wahrnehmung von Graubünden als Hochschul- und universitärer Forschungsstandort gestärkt werden. Ein weiterer Aspekt des neuen Gesetzes ist die ausdrücklich erwünschte Förderung der angewandten Forschung mit dem Ziel, möglichst Spin-Offs, also auf Forschungsergebnissen basierende Unternehmen, und Kooperationen mit der ansässigen Industrie zu generieren. «Dennoch wird die Unabhängigkeit der Forschung gewahrt», stellt Furrer fest. «Damit wird den in Graubünden bereits bestehenden Kompetenzen Rechnung getragen.» Von der Gemeinde Davos werden bereits heute das Schweizerische Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und Medizin mit seinen beiden Forschungsbereichen Physikalisch-Meteorologisches Observatorium Davos/ Weltstrahlungszentrum (PMOD/WRC) und schweizerisches Institut für Allergie- und Asthmaforschung (SIAF) sowie die AO mit jährlich 1,395 Millionen Franken unterstützt.

Nachwuchs-Physikerin im SLF-Kältelabor

Die Schweiz wurde am «International Young Physicists' Tournament (IYPT)» unter anderem von Svenja Ruth, einer Maturandin aus Zürich, vertreten. Im Kältelabor des SLF untersuchte sie, warum Wassertropfen beim Gefrieren unterschiedliche Formen bilden.

pd | Nicht nur im Fussball traten die Nationen in den letzten Wochen gegeneinander an. Vom 3. bis 10. Juli fand das International Young Physicists' Tournament (IYPT) in Shrewsbury, Grossbritannien, statt, manchmal auch als «Physik-WM» bezeichnet. Eine der Teilnehmerinnen, die Maturandin Svenja Ruth aus Zürich, setzte sich schon am dem nationalen Wettbewerb SYPT durch und qualifizierte sich damit für die Schweizer Delegation am IYPT. Svenja



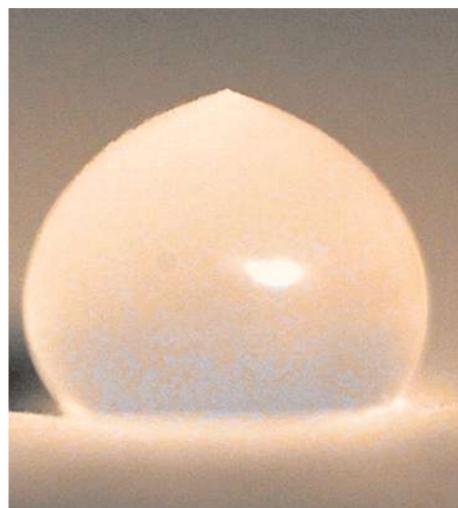
Svenja Ruth bei ihren Experimenten im SLF-Kältelabor.

M. Jaggi, SLF

beschäftigte sich dabei mit einem auf den ersten Blick verblüffenden physikalischen

Phänomen, nämlich, dass ein ursprünglich runder und flüssiger Wassertropfen oben eine

«scharfe Spitze» ausbildet, wenn man ihn von unten gefrieren lässt. Svenja erforschte dieses Problem mit eigenständigen Messungen im Kältelabor des WSL-Instituts für Schnee- und Lawinenforschung SLF, wo sie auf die vorhandene experimentelle Infrastruktur zurückgreifen konnte. Die veränderte Tropfenform sorgt übrigens für einen optischen Nebeneffekt: Weil die Spitze des Tropfens attraktiv für den umgebenden Wasserdampf ist, wächst bei hinreichend hoher Luftfeuchtigkeit auf der Spitze ein kleiner «Kristallbaum». Am IYPT erreichte das Schweizer Team den 14. Platz von insgesamt 28 teilnehmenden Nationen. Der erste Platz ging an Singapur.



Schönheiten unter dem Mikroskop: Ein gefrorener Tropfen, sowie ein Kristallbaum.

Svenja Ruth